— Die —

Indiana Tribüne

ist das einzige Blatt in Indiana, welches die

Interessen des Volkes

gegenüber der Macht der Plutokratie vertritt. Als

Organ des Volkes

und nicht einer Partei oder Parteiinteressen kämpft sie unentwegt für

Freiheit u. Recht

auf allen Gebieten des Lebens.

Die Arbeit des Volkes ist die Schöpferin alles Wohlstandes und darum wirken wir für solche soziale Reformen, welche die Arbeit zur freudebringenden Lust, statt zur niederdrückenden Last machen.

Jeder fortschrittlich Gesinnte, sollte es als moralische Pflicht empfinden Leser der Indiana Tribüne zu sein.

— Das reichhaltige —

Sonntags-Blatt

bietet eine Fülle unterhaltenden Lesestoffes.

Der Abonnements-Preis

der täglichen Tribüne ist **12c,** des Sonntagsblatts **5c,** beider zusammen **15 Cts.,** per Woche oder **65 Cts.** per Monat. Durch die Post versandt, kostet das Tageblatt **$3,** das Sonntagsblatt **$2** per Jahr, beide zusammen **$6** in Vorausbezahlung.

Drucksachen

aller Art werden rasch und billig ausgeführt.

Eintrittskarten, Quittungen, Constitutionen, Rechnungen, Geschäftskarten, Briefköpfe, Zirkulare, Programme u. s. w.

für Geschäftsleute und Vereine werden geschmackvoll ausgeführt.

TRIBUNE PUBLISHING COMPANY

Indianapolis, Ind.

Die Schwestern.

Aus den Papieren eines Bühnenkünstlers. Von Oskar Gisner.

(Fortsetzung.)

Ich fing an, der Geliebten zu grollen — und doch geschah von ihrer Seite, was nur möglich war. Sie benutzte jeden Zufall, aber keiner war uns günstig. Eines Abends stand sie sogar vor meinem Hause. Die „Gardedame" hatte noch spät das unvermuthete Bedürfniß empfunden, mit ihrer Schutzbefohlenen in den Parkanlagen zu lustwandeln. Vera trug drei schöne Theerosen, ihre Lieblingsblumen, an der Brust und dirigirte die Wanderung allmählich nach meiner Wohnung. Die Fenster waren geöffnet — wie zufällig blieb Vera ein wenig hinter der Begleiterin zurück und warf den kleinen Strauß rasch und geschickt in mein Wohnzimmer. Leider, leider war ich nicht daheim! —

Wollte ich nicht seelisch zu Grunde gehen, so mußte ich nachgerade fort aus Graz, fort aus der grünen Steiermark — mußte neue Eindrücke empfangen. Und eines Morgens schrieb ich an einen Theateragenten in Berlin, der mir schon im Frühjahr ein „Saisongastspiel" in — New York offerirt hatte, ich wäre jetzt bereit, die Fahrt über das „große Wasser" zu unternehmen. Wenige Tage später machte ich mich reisefertig. Nun stand mir noch das Schwerste bevor: Der Abschied von Vera! Das hatte sie nicht erwartet! Sie wollte vergehen vor Schmerz! „O, glauben Sie nie, mein Freund, Gitter, Mauern wären mir kein Hinderniß gewesen zu Ihnen zu gelangen, aber wachsame Augen sind nicht zu umgehen. Sie, indem Sie das höchste Gut, die Freiheit des Handelns genießen, können sich in meine Ohnmacht nicht hineindenken. Der Aether ist auch von unermeßlicher Tiefe und doch so klar." Jetzt blieb mir nur die Hoffnung auf das nächste Frühjahr, wo Vera von allen Fesseln frei sein würde.

* * *

Und so zog ich denn zu Anfang des Herbstes hinüber in die neue Welt, die ja in neuester Zeit eine beliebte „Ausflugsstätte" für darstellende Künstler geworden ist. Als der Dampfer „Lessing" die offene See erreichte, glaubte ich mit dem hinter uns versinkenden Festlande auch diesen Liebestraum versinken zu sehen. Aber er spann seine Fäden auch über den Atlantischen Ocean — der Briefwechsel zwischen Vera und mir dauerte fort. Freilich mußten wir jetzt länger auf Antwort warten als sonst; aber das beeinträchtigte die Stärke unserer Empfindungen nicht. Vera sandte mir kleine Angebinde, eine Schleife, die sie getragen, ein neues Bild, größer als das frühere, ein paar Edelweißblüthen — ich übermittelte ihr New Yorker Zeitungen, die über mein Gastspiel berichteten, legte eine neue Photographie von mir bei, pflückte auf einem Ausfluge nach den Niagarafällen einen Strauß für die Geliebte....

Vera war zu Anfang des Winters nach Triest übergesiedelt — und dort wurde ihr ein großes Glück zu Theil: unerwartet erschien bei ihr — ihre Schwester Alma. Sie hatte plötzlich Sehnsucht nach der jüngeren Genossin ihrer Jugend empfunden, ließ ihre Musikstudien im Stich und erklärte, bis zum Frühjahr mit Vera zusammen leben zu wollen. Natürlich war das nicht nach dem Geschmack des egoistischen Vormundes; Alma hatte zu viel von einer Künstlernatur, er fürchtete, sie könnte Vera mit ihrer Lage unzufrieden machen

Indeß, der Schwester des Mündels Gastfreundschaft zu versagen, ging nicht an, und so hatte nun Vera, was sie so lange entbehrt und so lange ersehnt, ein Weilen, dem sie sich rückhaltslos anvertrauen konnte, dem sie alles mittheilte, ihre Erlebnisse in der Jüngstvergangenheit und ihre Pläne für die Zukunft nach dem 1. März.

Sie schrieb mir wiederholt, wie glücklich sie nun sei — Alma nehme das regste Interesse an der im Grunde doch so seltsamen Correspondenz, studire mit Eifer meine Briefe und suche aus meinen Porträts auf allerlei Charaktereigenschaften zu schließen. Für sie fiel das bei Vera so wichtige Moment fort, sie hatte mich nie als Bühnendarsteller gesehen.

So kam allmählich der Frühling. Immer inniger lauteten Veras Briefe; sie bereitete sich schon auf meine Heimkehr vor.

Bald zart, bald glühend sprach sie zu mir:

„Es gibt Tage, wie ich sie früher nie erlebt, wo ich mich selbst nicht mehr verstehe; in meinem Innern stürmt es dann so, daß ich die Woge des Meeres sein möchte, welche ich so oft von meinem Fenster aus am Felsen sich brechen gesehen!"

Aber dieses Meer hatte ihr auch ein neues Leid gebracht, von dem ich mit tiefer Bewegung erfuhr.

Vera liebte es, allein auf die See hinauszufahren, „weil ich dort ganz allein mit meinen Gedanken bin" —. Aber bei einer solchen Fahrt kam eine Springfluth — nur mit Mühe erreichte der Kahn das Land. Die Folge war eine neue Erkrankung Veras....

Je mehr die Zeit der Rückkehr nach Europa sich mir näherte, um so — sorgenvoller wurde ich. Hatte ich doch das Leben gelernt, was man „Schicksalstücken" nennt.

Aber Veras Briefe athmeten nach wie vor Glück, Vertrauen, Liebe. Einige mochten allerdings auf dem weiten Wege verloren gegangen, vielleicht unterschlagen worden sein, denn es traten manche lange Pausen in unserer Correspondenz ein.

Was ich über Veras Herkunft ꝛc. nur zu wissen wünschen konnte, hatte sie mir mitgetheilt — nichts war mir mehr verborgen, als ihr Familienname.

Diesen allein wollte sie mir brieflich unter keinen Umständen nennen; mündlich würde ich ihn sofort erfahren, und zwar auf — „Terra Vera".

Ich erwähnte schon, daß dieser Besitz auf der Insel Sicilien lag und dahin hatte sich Vera im Februar 1879 begeben. „Terra Vera" war eine Villa mit herrlichem Park am Meere bei Palermo. Von einem Hügel aus sah man in nicht ferne die Hauptstadt, und in ewig grünen Laubengängen vernahm man das unermüdliche Rauschen des Meeres, hörte man die Brandung.

In einer dieser Alleen befanden sich Oeffnungen — „Fenster" nannte sie Vera — nach dem Strande hin, und dann gewahrte man die schäumenden, blitzenden Wogen. Ganz am Ende des Parks stand eine ernste Gruppe von Pinien und — Cypressen, und in ihrer Mitte ein kleiner, tempelartiger Bau, das Mausoleum der Familie, in welchem bereits Veras Eltern die letzte Ruhestatt gefunden.

In dieser Villa sollte ich „nach der amerikanischen Zeit" Gast sein. Vera hatte mir das schon oft geschrieben, und sie schrieb es auch jetzt wieder — am 3. März, zwei Tage nach Erlangung ihrer Freiheit und Verabschiedung ihres Vormundes nebst Anhang.

Sie war nun Herrin auf „Terra Vera" und als solche gar viel beschäftigt. Aber sie hatte ja eine Hilfe an der heißgeliebten Schwester, bei welcher der Wandertrieb gänzlich erloschen schien, denn sie blieb jetzt auch mit Vera zusammen.

Trotz aller neuen Pflichten fand meine geliebte Freundin immer noch Zeit für mich. Sie hatte Processe mit entfernten Verwandten zu führen, leidige Erbschaftsstreitigkeiten, aber wenn sie am Meere saß oder lustwandelte, dann glaubte sie in weiter, weiter Ferne, am jenseitigen Ufer den Freund zu erblicken, wie er ihr sehnsuchtsvoll die Arme entgegenstreckte.

Nur eins fiel mir nach einiger Zeit auf; Veras Handschrift hatte sich verändert. Die Linien waren wohl noch dieselben, aber der Ausdruck zeigte viel mehr Energie als früher.

Dann und wann vermißte ich die ruhige Gleichmäßigkeit, welche Veras Schrift sonst eigen gewesen — einzelne Zeilen schienen langsam, bedächtig, andere unruhig, sogar in wilder Hast geschrieben. Ich empfing den Eindruck, daß Vera heftige innere Krämpfe zu bestehen habe.

Endlich, endlich eilte ich heim. Es war verabredet worden, daß ich zunächst meine Angehörigen besuchen sollte. Zu Ausgang Mai wollten wir uns in dem von uns Beiden geliebten Graz treffen, wohin Vera sich um diese Zeit in Geschäften begeben mußte, und dann — ja dann gedachten wir gemeinschaftlich nach Palermo zu reisen. Was weiter geschehen sollte, das lag dunkel im Schooße der Zukunft.

Wie seltsam! Seit meiner Heimkehr änderte sich auch der Ton von Veras Briefen. Glückseligkeit und Niederschlagenheit, Hoffen und Verzagen wechselten jäh mit einander — ich erkannte meine sinnige Freundin kaum wieder....

Und als der Mai und Juni weichen wollte und ich mich rüstete zur Fahrt nach Graz, da eröffnete mir Vera, es sei unwahrscheinlich geworden, daß sie jetzt die Steiermark wiedersehen könne — ich möge nicht darauf rechnen, viel leicht wäre es später möglich!

O, nun verstand ich die Situation Veras Empfindungen für mich waren andere geworden — sie wünschte das Verhältniß zu lösen.

Und doch kam in den nächsten Tagen wieder ein Brief voll leidenschaftlichen Feuers, er beschwor mich, sie nicht zu vergessen, ihr Nachrichten zu senden, sie könne nicht mehr leben ohne mich.

Auch dieser Sommer verging und ich hatte Vera noch nicht gesehen. Pläne über Pläne zu Begegnungen wurden gemacht — keiner kam zur Ausführung. Im letzten Augenblick sah sich Vera stets verhindert.

Endlich erklärte ich: wenn ich jetzt nicht das Glück haben könnte, sie persönlich kennen zu lernen, müßte ich den Briefwechsel abbrechen.

„So kommen Sie denn," antwortete sie, „nach Sicilien. O, ich fühle mich tief, tief schuldig — aber Sie haben ein Recht, Vera endlich zu sehen, und ich baue auf die Kraft meiner Liebe. Es gibt nichts, was man einem lieben Weibe nicht verzeihen dürfte."

Der Brief versetzte mich in hochgradige Spannung. Vera, die Liebe und Güte selbst, trug an einer geheimen Schuld? Was in aller Welt hatte ich ihr zu verzeihen? — Gleichviel! Auf den kürzesten Wegen eilte ich von Graz nach Neapel, ging dort zu Schiff und stand an einem strahlenden Septembermorgen vor „Terra Vera".

Mit welchen Gefühlen betrachtete ich den leicht und luftig emporstrebenden Bau mit seinen Veranden und Thürmchen!

Eine Sphinx lag an der Parkpforte, sie sah mich so eigen an.... Ich zog die Glocke; der Pförtner erschien. Als ich ihm meinen Namen genannt, nickte er schweigend und führte mich über farbige Kieswege in einen halbverdunkelten Salon der Villa.

Es war beängstigend still ringsum. In dem mit einfacher Eleganz ausgestatteten Raum hingen mehrere Portraits in Oelmalerei — darunter das lebensgroße Bild Veras in warmer Schönheit.

Ein Sonnenstrahl drängte sich durch eine Jalousiespalte und beleuchtete das Antlitz der Geliebten.

Noch hafteten meine Augen wonnetrunken daran — da öffnete sich die gegenüberliegende Thür und auf ihrer Schwelle erschien eine hohe Frauengestalt in schwarzer Kleidung. Sie wankte, als sie meiner ansichtig ward, faßte sich aber schnell und trat zu mir heran.

„Ich bin die Viscountess Alma S," sagte sie mit matter, vibrirender Stimme, „bin die Schwester Veras und heiße Sie in ihrem Hause willkommen!"

Ich verneigte mich überrascht und stumm.

„Sie sind erstaunt, nicht wahr," fuhr sie fort, als sie mir gegenüber saß, „daß die Freundin, mit der Sie so lange schriftlich verkehrt, sich Ihnen jetzt auch noch nicht in Person zeigt — ach, es ist leider unmöglich, denn Vera" — ein Thränenstrom entstürzte den leuchtenden Augen — „Vera ist seit sechs Monaten — tot."

(Schluß folgt.)

— Meerschaumpfeifen, lange deutsche Pfeifen, Cigarrenspitzen etc. bei Wm Mucho, No. 199 Ost Washington Str.

Die Kleopatra der Nadel.

Da London kein Gletscher ist, sondern nur schrecklich in die Breite geht, besitzt es, wie wohl auch seine niedersten Spitzen gewöhnlich in Wolken stecken, keine Schneeregion, dafür aber eine Region des ewigen Morastes an dem östlich von der City gelegenen Bezirk Whitechapel, in welchem noch immer ohne Resultat Jack der Aufschlitzer gesucht wird. Scheint die Sonne noch so schön und sind alle Wege und Stege in der endlosen Stadt blitzblank gekehrt und getrocknet, so ist in Whitechapel auch die Hauptstraße noch immer mit jenem schwarzbraunen klebrigen Brei überzogen, auf dem nur Leute, welche im Schlittschuhlaufen geübt sind, mit einiger Sicherheit vorwärts kommen. Ein häßliches Viertel das; wie ein ungeheurer, von Bakterien belebter Jauchekessel, Alles Grau in grau, der Himmel, die Erde, die zerlumpten Menschen und die Häuser, mitsammt der vorspringenden „weißen Kapelle", von welcher dieser verrufene Stadttheil seinen poetischen Namen hat. Dazu der allen Desinfectionsversuchen und dem stärksten Winde Stand haltende unaussteuerliche Geruch, ein betäubend anwiderndes Bouquet von Fusiedampf, Theer und faulen Fischfragmenten, geliefert von den vielen Brennereien und Brauereien, den nahen Dock's und den weggeworfenen Resten ambulanter Mahlzeiten.

Auch die beispiellose Zusammenpferchung der mittellosen Bevölkerung trägt dazu bei. Die armen Menschen, welche rechts und links in den zahllosen Winkelzügen mehrere Familien in jedem Loche wohnen, können sich's nur bis zum Eintritt der kühleren Jahreszeit etwas bequem machen, indem sie sich hübsch auf die Gasse hinauslegen, sodaß der nächtliche Wanderer immer über die Körper von Schlafenden hinweghüpfen muß. Einzelnen Privatpersonen sind solche eleftanzartige Spaziergänge nicht besonders zu empfehlen, denn es hat sich unversehens schon Mancher still zu den Uebrigen gelegt, um seinerseits nicht mehr aufzustehen.

Whitechapel ist eine gefährliche Gegend, aber lustig! Traußen in der breiten und gutbeleuchteten Whitechapel Road hat es gewöhnlich doch nur bei einem gründlichen Beschmutztwerden sein Bewenden. Die Wagen fahren mit Temperament und versenden sprühende Kothraketen bis hinauf zu den Firmatafeln der Geschäftsläden. Aber auch die herumziehenden Pflastertreter (ohne Schuhsohlen oder nur mit sehr schlechten, in Whitechapel drücken uns bei der geringsten Berührung den Stempel ihres Wesens auf, welchen die beste Fleckseife nicht wieder wegbringt. So, wie man zur Besichtigung eines Salzbergwerkes sich entsprechend costümiren muß, sollen die Fremdenführer von London zum Besuche Whitechapels ganz reine Wäsche gezogene Lumpen empfehlen, wodurch man auch nicht so sehr auffiele, denn einem gutgekleideten Menschen wird ja hier nachgelaufen, wie in anderen Städten einem Nackten. Nur daß man diesem keine Zündhölzel „verkaufen" will.

Was Einem in London beim Ausgehen so leicht passirt, daß man sich verläuft und verirrt, das geschieht gewöhnlich auch bei der Beschreibung der Merkwürdigkeiten dieser einzigen Stadt. Es wird glaubwürdig erscheinen, daß ich nicht im geringsten bemüht war, die Polizei auf der Suche nach Mördern zu unterstützen, sondern selbst von den Blutspuren vor den hier sehr unsauberen Fleischerläden das Gruseln bekam. Immer fällt Einem dieser geheimnißvolle „Jack" ein. Hingegen ist es sehr erheiternd, zu sehen, wie selbst die schäbigsten von London Ausstern essen, mit mehr Uebung und Eleganz, als Mancher an der Banketetafel ergraute Feinschmecker bei uns. Das ist im Ernste ein Zeichen größter Kultur! Auch den zerfetzten Engländern gegenüber fühlt man einen gewissen Respect und in ihrer größten Heratgekommenheit und Verrohung haben sie noch etwas Nobles an sich.

Mit ungekünstelter Kavaliersmiene läßt sich ein Strolch mit weggerissenen Rockschößen und löcherigen, ausgefransten Aermeln und offener, hemdloser Brust von dem devot höflichen, aber ungleich besser adjustirten Austernhändler auf der Straße ein Dutzend aufbrechen und schlürft mit appetitlichem Behagen diese Palastspeise mit Zitronensaft oder einem Guß aus der adiscretion bereitstehenden schmuddeligen Saucesflasche. Ich beobachtete u. A. einen solchen Herrn, der eine betrunkene Dame am Arme hielt, während er Austern speiste. Das Frauenzimmer schwankte so sehr, daß es bei bestem Willen nicht mithalten konnte, sondern sich mit beiden Händen extra noch auf den Verlaufstand stützen mußte, was den Austernhändler veranlaßte, seine Geldschale weit wegzustellen.

Der Beschützer dieser Madam' war auch in seiner etwas mehr als nachlässigen Kleidung noch ein schöner Mann und zeigte einen ebenso wohlgeformten wie herkulischen Körperbau. Weil er einen defekten, einst weiß gewesenen Regenmantel wie eine Toga trug, kam er mir wie ein parodistischer Antonius vor, und sogleich sie wie eine entsprechende Kleopatra, und ich ahnte nicht, daß sie sich vor meinen Augen dieses Namens noch würdig machen werde. Sie trug antike Haarlocken unter dem kronenartig in sich gesunkenen alten regenverwachenen Filzdeckel und im Gesichte deutliche Spuren einstiger Schönheit, aber auch ein furchtbar schwarzes Auge, von einem Faustschieb oder einem Sturze herrührend. Die Zwei schwankten dann weiter bis zu einem in die Straße hineingebauten Trinkhause bei Mile End, vor welchem Bänke und Tische standen und eben eine größere Menschenansammlung stattfand, deren Ursache ich erforschen wollte, nachdem die interessante Dame sich schwer niedergesetzt hatte und „Antonius" zum Bar hineingegangen war, um neue Refreshments zu holen.

Das Gedränge auf der Straße umzab einen großen gelben Wagen nach Art der wandernden Komödiantenhäuser, doch war dieser eine Ambulanz für rheumatische Patienten und an der offenen Thür schrie ein feingekleideter graublonder bärtiger Mann mit großen besten, die funkelnde Brillantringe an den Händen sehen ließen, seine Wunderkuren aus. Auch war unter dem aufgeknöpften Ueberrock eine schwere goldene Uhrkette und eine glänzende Busennadel sichtbar, lauter Kostbarkeiten, die in Whitechapel selten sind oder nur in den Versatzgeschäften lagern. So viel aber auch der Mann schrie, es fand sich doch kein Kranker, der die Hilfe des Wunderdoctors in Anspruch nehmen wollte, und das Publikum beschränkte sich darauf, die zweifelhaften Witze des Salbeumannes zu belachen. Da rief derselbe wiederholt und laut, wobei er auch durch einen landfesten Assistenten in aufgekrempten Hemdärmeln unterstützt wurde, nach einem Gratispatienten. Ein Mann oder eine Frau mit rheumatischem Leiden möge herauf kommen und solle unentgeltlich sogleich die größte Linderung ihrer Schmerzen empfangen. Da wollte auf einmal in dem zerlumpten Theile der Zuschauer Alles rheumatisch sein, und es entstand ein solches Andrängen, das Queue gebildet werden mußte. Es ließe sich viel Ergötzliches über diese öffentliche Ordination schreiben, wenn es nicht zu weit führen würde, die verschiedenen Typen zu schildern, die sich auf Gliederreißen behandeln ließen, meist nur um sich und den Zuschauern einen billigen Spaß zu verschaffen und sich über den sehr gelehrt thuenden Quacksalber lustig zu machen.

Die wirklich krank waren, verzogen unter den derben Fühlgriffen des „Assistenten" schmerzhaft die Gesichter und schüttelten, wieder unten angelangt, den Kopf, nachdem sie vorher aus Courtoisie auf die Frage des Doctors, der ihnen einen Tigel Mixtur geschenkt, ob sie sich nun wirklich leichter fühlen, öffentlich mit Ja geantwortet hatten. Gewiß wurden die Schmerzen geringer, als die leidenden Theile nicht mehr gedrückt und gequetscht wurden. Einer der Heilungsuchenden wurde zur Kur weidlich durchgeprügelt, zum größten Vergnügen der Versammelten, weil er während der menschenfreundlichen Untersuchung seiner gichtigen Arme garstige Schimpfwörter ausstieß und schließlich mit einem virtuosen Doppelfußtritt in die Weichtheile beider Mediciner dem Verfahren Einhalt gebot. Sie ließen ihn nach einer Tracht Hiebe wie einen Hasenbalg am Kragen in die Menge hinunter, die den widerspenstigen armen Teufel unter guten Scherzworten mit kleinen, aber hageldichten Püffen durch sich hindurch beförderte, und sein abgelegter Rock kam aus dem Sanatorium über alle Köpfe hinweg unter allgemeinem Hurrah nachgeflogen. Der gemaßregelte Engländer fing ihn mit den gichtkranken Armen so geschickt auf, wie ein Ingleur.

Nach diesem Intermezzo verschaffte sich bei dem fahrenden Erzieubart ein Mann Einlaß, der kein Anderer war, als Antonius mit der Toga aus Mackintosh, den ich beim Austernessen bewundert. Der Doctor hielt mit dem Ausbürsten des Eindruckes inne, den der frühere Patient auf ihn gemacht, und musterte mit Wohlgefallen den neuen. Der Assistent war eben abgestiegen, um dem Pferde des Ordinationswagens den Futtersack zurecht zu rücken und die Stränge zu ordnen, weshalb der juwelenstrahlende Chefarzt selber an diesem Gratismann die Untersuchung vollzog. Er knöpfte seinen strohgelben Ueberzieher zu und hieß den wohlgestalteten Passagier den rechten Arm, in welchem er Schmerzen zu fühlen behauptete, ihn unter dem Kinn mit der Faust an die Brust zu stemmen, worauf der Straßendoctor mit verschlungenen Händen vom Knöchel aufwärts krottirartig herzhaft die Untersuchung begann.

Als ein wahrer Antonius zuckte der Mantelmann mit keiner Wimper bei seinem klassisch geschnittenen, aber schmutzstarrenden Gesichts, sondern hielt stramm den Kurpfuscher am Halse, als wollte er ihn erwürgen. Die Scene sah um so abenteuerlicher aus, als es bereits dunkelte, und hätte die Busennadel des Doctors wegen ihrer Aehnlichkeit mit derjenigen eines Freundes nicht im Besonderen meine Aufmerksamkeit erregt gehabt, so würde ich den Umstand, daß sie verschwunden war, als „Antonius" seine Hand von dort weggog, ebenso wenig bemerkt haben, wie der Herr Doctor selbst. Mein Ueberlegen, ob und wie ich mich da einmengen solle, der ich in den hintersten Reihen stand, dauerte länger, als die Abfertigung des Antonius von Seite seines bestohlenen Wohlthäters, der nachher von selbst seinen Verlust gewahrte und schreiend gleich den richtigen Verdacht äußerte.

Der Gauner war noch nicht weiter gekommen, als bis zu seiner Zuhälterin, die noch immer auf der Bank saß und in ein halbgefülltes Whiskyglas starrte, ohne die dringende Mahnung zum Fortgehen recht zu hören. Blos als ihr Begleiter schon von Leuten umringt war und laut „Robbery" gerufen wurde, ward sie plötzlich wie elektrisirt und rang ganz eigenartig die Hände, wie verzweifelt, zerrte an ihrer faserigen Hülle herum, rang wieder die Hände und that dann einen raschen Trunk aus dem Glase, welches ihrer Hand entfiel, weil sie einen jähen Erstickungsanfall bekam und ganz blau im Gesichte wurde, fast so, wie in dem zerschlagenen Augenwinkel. Ein menschenfreundlicher, aber ganz teufelsmäßig schwarzer Kohlenträger, der als ihr Gegenüber zechte, paukte ihr in mitleidiger Energie den Rücken und ein Theil dessen, nach dem man noch immer vergeblich bei Antonius fahndete, kam bei Kleopatra zum Vorschein, die mit Diamanten besetzte Perle, welche sie von der ihr zugesteckten Nadel im Angesichte der Gefahr herabgebrochen hatte und zu verschlucken suchte.

Der Schlußeffect war ein Faustschieb ihres entlarvten Geliebten, ehe man denselben daran verhindern konnte, auf das zweite Auge, sodaß die Dame nun eine zeitlang aussehen wird, als trage sie große Sonnenbrillen, die man doch im Gefängniß nicht braucht, wohin das Paar unter starker Begleitung abgeführt wurde. Die Nadel selbst blieb vorläufig noch irgendwo an der Kleopatra stecken, aber der Wunderdoctor war froh, wenigstens die Steine wieder zu haben.

— Verlangt Mucho's „Best Havanna Cigars".

St. Jakobs Oel

TRADE MARK

heilt

Rheumatismus.

Von 1863 bis 1885, beinahe 22 Jahre, litt ich an rheumatischen Schmerzen in der Hüfte; durch den Gebrauch von St. Jakobs Oel wurde ich geheilt.—T. C. Dodd, Newton, Ills.

Verstauchungen, Verrenkungen, Quetschungen.

Neuralgie.

Ich litt an Gesichtsneuralgie; fünfzehn Minuten nachdem ich St. Jakobs Oel angewandt hatte, waren alle Schmerzen verschwunden.—T. B. Adams, Perry, Mo.

Zahnschmerzen, Brandwunden, Frostbeulen, Hüftenschmerzen.

Rückenschmerzen.

In Folge heftiger Rückenschmerzen konnte ich nicht gehen. Fünf Monate litt ich die heftigsten Schmerzen; zwei Flaschen St. Jakobs Oel heilten mich.—Francis Maurer Chicago, Ills.

Deutsche Lokal-Nachrichten.

Provinz Pommern.

† In Stettin der Kaufmann Stadtrath Stäfer; der pensionirte Postrechnungsrath Krolzig; der Landes-Oekonomierath a. D. Jul. Burgwedel; Pastor emer. Joh. Gaudig; Kaufmann F. Heppner; Kaufmann Alb. Post; Kaufmann Aug. Herbig; Kämmereikassen-Buchhalter Wilh. Neumann. — † In Cöslin der zweite Kommandant der freiwilligen Feuerwehr und Stadtverordnete, Restaurateur Hagenes. — † In Grabenow a. O. der Schiffscapitän Joh. Wilh. Stöwhaas. — Kanzleirath Wendt in Greifenberg feierte mit seiner Gattin das Fest der goldenen Hochzeit. — Die Gesammtzahl der Studirenden an der Greifswalder Universität beläuft sich jetzt auf 729. — Von der in Konstanz gestorbenen Pflegetochter des von Gützkow gebürtigen und ebenfalls dort gestorbenen Intendanturrathes Fabricius ist unserer Stadt ein Kapital von 62,000 Mk. zur Erbauung eines Krankenhauses letztwillig vermacht worden.— Zwischen den Wällen des Fort Leopold in Stettin wurde die Leiche des ehemaligen Kaufmanns und Restaurateur Herm. Müller aufgefunden. — Die Wittwe Dowig, geb. Radmann, feierte in Altwart in voller Rüstigkeit ihren hundertsten Geburtstag.

Provinz Schleswig-Holstein.

Der Comptoirist Manewald in Itzehoe, nahm infolge Verwechslung der Gläser von zwei ihm vom Arzt verschriebenen Arzeneien von der zum äußerlichen Gebrauch bestimmten ein und starb bald darauf unter gräßlichen Schmerzen — Beim Rangiren eines Güterzugs gerieth der Weichensteller Stöltung in Kellinghausen unter die Räder, wobei ihm beide Beine zermalmt wurden. Er starb bald nach seiner Ueberführung in das Itzehoer Julienstift. — Die Bauten am Ost-Ostsee-Kanal schreiten in der bisherigen Weise fort. Der Grunderwerb ist bis auf einige noch erforderliche Restforderungen beendet. Die bis jetzt dafür aufgewandte Summe beträgt rund 8 Millionen Mark. Die Erdarbeiten sind dem Arbeitsplan entsprechend gefördert worden. Von den im Ganzen zu bewältigenden 77 Millionen Kubikmeter Bodenmasse waren bis zum 1. Oktober v. J. rund 36 Millionen ausgehoben worden. Die Befestigung der Ufer durch Deckwerke nimmt mit den Erdarbeiten ihren Fortgang. Dem Beamtenpersonal gehören zur Zeit 41 akademisch gebildete Baubeamte aus verschiedenen Bundesstaaten an. Am 1. Oktober v. J. wurden beim Kanalbau 7980 Arbeiter beschäftigt.—Das gegen den Pastor Paulsen in Kropp wegen Beleidigung des Kultusministers v. Goßler ergangene Urtheil des Konsistoriums auf ein übrige Amtsentsetzung ist nicht, wie es kürzlich hieß, aufgehoben, sondern abgeändert und dafür eine hohe Geldstrafe festgesetzt worden. — Vom altonaer Landgericht wurde der Maurer Ehrig aus Kleinkrämerburg zu 5 Jahren Gefängniß verurtheilt, weil er der Majestätsbeleidigung in Verbindung mit Verleitung zur Desertion schuldig befunden wurde.

Provinz Schlesien.

† In Davos, wohin er sich zur Heilung einer schweren Bronchitis begeben hatte, der Landes-Oekonomierath Korn. — † Der Geh. Bergrath Dr. Ferdinand Roemer, ordentlicher Professor der Mineralogie an der Universität Breslau. — † Professor Raebiger, Senior der Breslauer evangelisch-theologischen Fakultät, in Breslau. — Daselbst erschoß sich der einzige Sohn des bekannten reichen schlesischen Großindustriellen, des Besitzers der conservativen „Schles. Ztg." von Korn. Der ältere Sohn der Familie hatte seinem Leben auf gleiche Weise ein Ende gemacht. — Das Reichsgericht verurtheilte in dem bekannten Schloßfreiheitslotterie-Proceß den Gewinner des großen Looses, Kirstein, zur Zahlung von 62,500 Mk., sowie den Zinsen und Kosten an den Loshändler Brauer. — † In Arnsdorf Lehrer Wilh. Angermann. — Der Bergmann Golcina in Beuthen O.-S. erschlug gelegentlich eines Streites von Bergleuten den Bergmann Rudsli mit der Keilhaue. Der Thäter ist verhaftet. — Sparkassen-Rendant Theodor Schrutke in Reichenbach i. Sch. ist zum Bürgerweister von Friedland gewählt und bestätigt worden.

THE CHICAGO LEDGER.

125,000 COPIES

- - - 19 YEAR OLD - - -

LARGEST AND BEST

ILLUSTRATED FAMILY WEEKLY

STORY PAPER

IN THE UNITED STATES.

ONLY $2.00 PER YEAR

All other Story Papers $3.00 per Year.

WHY DON'T YOU JOIN THE PROCESSION AND WRITE FOR

FREE SAMPLE COPIES.

SAMPLES FREE

THE CHICAGO LEDGER,

W. D. BOYCE, Publisher,

CHICAGO, ILL.

If your Newsdealer or Newsboy does not handle the Ledger, ask him to write to us, and we will send them to him on sale. Speak to your Newsdealer about it.

THE SATURDAY BLADE

225,000 COPIES WEEKLY

THE SATURDAY BLADE HAS THE LARGEST PROVED PAID CIRCULATION OF ANY WEEKLY NEWSPAPER IN THE U. S. IT IS SOLD BY NEWS BOYS IN OVER 10,000 CITIES AND TOWNS, 5 CENTS A COPY, OR $2.00 PER YEAR. IT IS THE ONLY ILLUSTRATED 5 CENT NEWSPAPER PRINTED. ANY PERSON GETTING US A BOY TO SELL OUR PAPERS IN A TOWN WHERE WE ARE NOT NOW SELLING WILL GET THE BLADE FREE. WRITE FOR SAMPLES, ETC., AND ADDRESS,

Saturday Blade, - Chicago, Ill.

DIE NEUE LEICHT ARBEITENDE NEW HOME MASCHINE

EIN MUSTER VON EINFACHHEIT

EIN MUSTER VON VOLLKOMMENHEIT

DAUERHAFTIGKEIT UND ELEGANZ

GERÄUSCHLOSS UND ERZEUGT KEINE ERMÜDUNG

BEDARF KEINER REPARATUREN.

DIE NEUESTEN VERBESSERUNGEN

SEHR BELIEBT

DIE BESTE

NEW HOME

NEW HOME SEWING MACHINE CO.

CHICAGO ILL. 30 UNION SQUARE NEW YORK ORANGE MASS.

EIS!

Ich habe für alles von Arthur Jordan lebendigte Eis contrahirt und habe einen großen Vorrath von Lake Eis, welches ich die auf Weiteres zu folgenden Preisen liefere:

50 bis 100 Pfund auf einmal 40c per Ctr.
100 bis 200 Pfund auf einmal 35c per Ctr.
200 bis 500 Pfund auf einmal 25c per Ctr.
500 bis Wagenladung 20c.

Telephon 949.

Treiber haben kein Recht von diesen Preisen abzugehen oder Contrakte zu machen.

Office: No. 52 Süd Delaware Straße.

A. CAYLOR.

MONEY can be earned at our HOME branch, rapidly and honorably, by those of either sex, young or old, and in their own localities, wherever they live. Any one can do the work. Easy to learn. We furnish everything, requiring no capital, and we make the business entirely new lead, and brings wonderful success to every worker. Beginners are earning from $25 to $50 per week and upwards, and more after a little experience. We can furnish you the employment and teach you FREE. No space to explain here. Full information FREE. TRUE & CO., PORTLAND, MAINE.

Deutsche Anzeigen-Agentur,

Etablirt seit 1859.

Charles Meyen & Co.,

Nassau and Spruce Street,

(Tribune Building,) New York.

besorgen alle Arten von Anzeigen, Personalaufforderungen etc. für diese Zeitung, sowie für alle deutschen Blätter in den Ver. Staaten und Europa.

Die deutsche Deutsch-Amerikanische Zeitungen liegen in unserem Geschäfts-Lokal zur freien Einsicht des Publikums auf.

Die geehrten Herausgeber deutscher Blätter werden achtungsvoll ersucht, uns ihre Publikationen für unsere Kunden zu übersenden.

Das nützlichste Buch, welches je veröffentlicht wurde.

Es sollte in keinem Hause fehlen.

Preis nur Einen Dollar

Preis nur Einen Dollar

Zahner's Taschen-Wörterbuch

der Englischen und Deutschen Sprache.

Mit richtiger Uebersetzung der Englischen Wörter in deutscher Sprache und der Deutschen Wörter in englischer Sprache, nebst der genauen Orthographie, Aussprache und Definition aller Wörter in beiden Sprachen.

Bezeichnung der englischen Aussprache durch deutsche Buchstaben.

Dieses Buch ist hübsch gebunden und enthält 410 Seiten. Wir versenden es per Post an jeden eine Adresse gegen Einsendung von Einem Dollar. Man adressirt

M. STOLZ & Co.,

28 PARK PLACE, N. Y.

CH&D

CINCINNATI, HAMILTON & DAYTON R.R.

Die Pullman Car Linie zwischen Indianapolis & Cincinnati.

Durchgehende Cars zwischen Cincinnati & Chicago, St. Louis & Cincinnati.

Beste Linie nach Cincinnati, Dayton, Lima, Toledo, Detroit und Canada.

Durchgehende Wagen zwischen Decatur, Springfield, Quincy, Keokuk und Cincinnati. Pullman Schlafwagen des Nachts, Palastwagen am Tage.

Direkte Verbindung in Cincinnati für alle Plätze in Kentucky, Tennessee, Alabama, Florida und dem Süden.

Washington, Philadelphia, New York.

H. J. Rhein, Gen. Agent.
C. H. Adam, Stadt Agent.
Indianapolis.
M. D. Woodford, Präsident.
E. O. McCormick, G. P. & T. Agt.

Die kurze und einzige direkte Bahn nach Chicago ist die populäre